

Zeitschrift: Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: Illustrierte Filmwoche
Band: 7 (1926)
Heft: 22

Artikel: Lon Chaney, das Chamäleon
Autor: Ussher, Kathleen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ILLUSTRIERTE FILMWOCHEN

Eine Wochenschrift für's Kinopublikum

Redaktion: Robert Huber, Zürich 1, Bahnhofstrasse 33 - Telefon S. 30.81

Nr. 22|1926

30 Cts.

Lon Chaney, das Chamäleon

Von Kathleen Ussher

In den letzten Jahren ist Lon Chaney in die Reihen der allerersten Filmkünstler gerückt, er wurde in Amerika als der « grösste Schauspieler Amerikas » gekrönt.

Chaney's Kunst hat etwas merkwürdig Herbes, eine angeborene Schärfe, sie lässt einen bitteren Nachgeschmack zurück. Sie fegt wie ein frischer Seewind über die Leinwand, die zu lange Zeit mit widerlich-süssen, kitschigen Films überfüttert wurde (sie hatten alle eine unglückliche Familienähnlichkeit mit billigen, geschmacklosen Oeldrucken).

Chaney hat sich in verhältnismässig kurzer Zeit einen besonderen Platz in der Filmwelt errungen. Jeder seiner Filme ist originell, stark und unheimlich.

Er ist ein glänzender Charakterspieler und hervorragender Regisseur. Er hat die besondere Gabe, sein Gesicht und seine Gliedmassen ganz phantastisch verrenken zu können, er macht aus sich einen Krüppel, eine menschliche Missgeburt. Aber er tut noch ein Uebriges: Im « Buckligen von Notre-Dame » gibt er einen abstoßend hässlichen, grotesken Menschen, der die Seele eines Kindes besitzt. Sein Clown in dem « Mann, der georfeigt wird », ist ein gebrochener, tief enttäuschter, verbitterter Mensch, der aber stets seine Würde bewahrt.

Kein Schauspieler hat eine merkwürdigere und dramatischere Vergangenheit.

Vor zwölf Jahren trat er als Direktor, Schauspieler und Autor eines kleinen Films in der Universal-Film-Gesellschaft hervor. Seine Bühnenkarriere begann aber schon viel früher. Als Junge trat er in einem Theater in Colorado Springs auf und war dann Exzentrik-Schauspieler in einem Vaudeville-Theater.

Die feineren Nuancen seiner Kunst aber erwarb Chaney von seinen Eltern, die beide taubstumm waren. Sein Vater ist heute dreiundsiebzig Jahre alt, noch immer gesund und munter, und heiratete vor kurzem zum zweitenmal, natürlich wieder eine taubstumme Lady.



Lon Chaney in einer seiner unzähligen Masken.

Chaney erzählt mit berechtigtem Stolz, wie sein Vater trotz dieses Gebrechens seine aus vier Kindern bestehende Familie als Friseur in Colorado Springs glänzend ernährte. Er ist sehr stolz, dass sein Vater der Friseur der « Millionäre » war — er meinte damit nämlich die Millionen Menschen, die sich anstellten und warteten, bis er sie rasierte. Er war so überaus geschickt und hatte eine leichte Hand. « Wir lernten schon als Kinder », sagt Chaney « unsere Gefühle u. Wünsche ohne zu sprechen, auszudrücken. Daher stammt mein pantomimisches Talent ».

Was das Kino für die Taubstummen bedeutet, kann niemand besser beurteilen als Chaney. « Die Taubstummen fassen und verstehen die kleinsten Feinheiten der Pantomime, die dem übrigen Publikum entgehen. Ihre Fantasie und ihr Verständnis ist ungeheuer ausgebildet, das Kino ist ihnen tatsächlich eine Form der Unterhaltung, die sie vollkommen befriedigt. »

Chaney liest prinzipiell kein Filmbuch, weil ihm seine lebhaft Phantasie sofort

sagt, wie jede Szene zu spielen ist und er dann oft nachträglich in Verlegenheit kommt, wenn der Regisseur eine andere Auffassung hat. So lernt er erst bei den Proben den Film durch den Regisseur kennen und schafft Szene um Szene. Er hat auch sehr revolutionäre Ideen über Filmreklame. Er wäre zum Beispiel niemals dazu zu bewegen, selbst irgendwo zu erscheinen oder sein Bild ausstellen zu lassen, er will stets nur mit der Rolle, die er gerade verkörpert, identifiziert werden. Er ist auch ein Gegner der Einrichtung, dass der Inhalt eines Films in der Zeitung erzählt wird; seiner Auffassung nach zerstört das den Reiz des Mysteriums, an das er so glühend glaubt.

Aufregung, Spannung, Grauen — das sind die Elemente seiner Kunst, die etwas von dem gespenstischen Reiz des Dr. Caligari hat. Chaney übt auf die unglücklichen Opfer seiner Manie einen unglaublichen Eindruck aus, einen tiefen, unvergänglichen Eindruck, der weder in Worten und Seufzern noch in Tränen Erleichterung findet. (Die Bühne.)

Humor

Frau von Pollak

Frau von Pollak wird gefragt, wie ihr die Erstaufführung des neuen Stückes von Georg Kaiser gefallen habe. Sie zuckt die Achseln:

— Ganz nett, aber kein Stück für eine Premiere.

Die Freuden der Ehe.

— Na, du hast also doch geheiratet?

— Ja, weisst du, als Junggeselle habe ich mich weder zu Hause, noch draussen wohl gefühlt; jetzt fühle ich mich wenigstens draussen wohl.

Glück

— Denken Sie nur, was mir gestern passiert ist! Beinahe hätte mich der Schlag getroffen. Ich sitze im Theater, auf einmal fällt mein Nachbar vom Stuhl, tot, mausetot, der Schlag hat ihn getroffen. Wie leicht hätte der mich treffen können!

Verkehrte Wirkung

Müller und Schulze betrachten das Plakat vor dem Kino. « Goldrausch » ist da angekündigt.

« Zwei Stunden Lachen! Zwei Stunden Spannung! Zwei Stunden Jubel! » steht in grossen Balkenbuchstaben drauf.

« Na, Schulze, wollen wir uns det ansehen? », meint Müller.

« Mensch, Müller, wat denkste, ick setz mir doch nicht auf 6 Stunden in'n Kientopp ».

*
**

Neulich soll Tiedtke in eine grössere Gesellschaft gekommen sein. Unschlüssig blickt der Rundliche auf das einzige freie Hockerstühlchen. Bis jemand ihn zur Niederlassung einlud:

« Aber bitte, nehmen Sie doch teilweise Platz! »

Während den Sommermonaten erscheint der « Briefkasten » nur alle 14 Tage und zwar in den ungeraden Nummern.
